

Manuskript:

Im Tal der Ahnungslosen – Westfernsehen Marke Eigenbau

**45-Minuten-Fassung. Letzte Textänderungen sind eingearbeitet, die Timecodes sind nicht mehr korrekt.**

0:00 Dachfahrt Titel	Toncollage
0:40 Abendbilder	Abends im Tal der Ahnungslosen. Im Südosten der DDR sind Tagesschau, Dallas und Sportschau nur schwer zu empfangen. Die Menschen haben etwas weniger Ahnung als anderswo, aber einigen findigen Sachsen gelingt mit selbstgebastelten Antennen der Westempfang doch - auch wenn die Partei das nicht wünscht.
1:00	<i>O-Ton Roland Ahnert: Wenn im Westfernsehen Bayern München Fussball spielt, und bei uns ist ne Opernübertragung, dann soll mir doch mal jemand mal nachweisen, nicht war, ob ich ein politischer Gegner dieses Staates bin, wenn ich mir ein Fussballspiel angucke.</i>
1:10	<i>O-Ton Bernd Reißig Wir hatten zuhause keen Westempfang. Versucht hammer's zwar auch, ha, aber es war nicht richtig.</i>
1:18	<i>O-Ton Wolfgang Rehm: Da gab es im Betrieb frühmorgens beim Kaffee einige, die konnten erzählen, was sie gestern abend gesehen haben, und andere, die haben ein langes Gesicht gemacht, weil sie nämlich nichts gesehen haben.</i>
1:30	<i>O-Ton Günther Kannegießer: Das Schwierigste war, das Material versorgen, für die Antennen. Da musste man sich auf der Bremer Straße hier in Dresden anstellen, wenn's solches Aluminium gab ...</i>
1:45	In der Region Dresden bekommt man die Sender aus der Bun-

Elbtal	desrepublik meistens nur in Höhenlagen und bei gutem Wetter auf den Bildschirm. Das Elbtal und die anderen Gebiete ohne Westempfang werden im Volksmund "Tal der Ahnungslosen" genannt.
2:04	<i>O-Ton Hans Modrow: Wenn man nun in der alten Bundesrepublik meinte, dass nur die Ahnungslosigkeit aufgehoben ist, wenn man das Fernsehen von dort sieht, das halte ich nun wieder auch etwas für arrogant, aber die Dresdner sahen sich natürlich vernachlässigt, benachteiligt, das ist ohne Zweifel eine Tatsache.</i>
2:24 Elbe, Wachwitz	<i>O-Ton Schlager: Und ich weiß es doch, dass alles noch viel schöner werden kann, es fängt ja alles erst an.</i>
2:36 Elbe, Turm. Erpresserbriefe,	Optimistische Töne aus dem Äther.  (2.40) Aber die Dresdner sind sauer. Der Fernsehturm in Dresden Wachwitz strahlt ausschließlich das DDR-Fernsehen aus, keine Westprogramme. Im Sommer 1984 geht sogar ein anonymer Drohbrief beim Staatsrat ein:  "BRD-Rundfunk und Fernsehprogramm. Wir drohen mit Gewalt, bereit zum Sprengen, UKW-Turm Dresden Wachwitz."  Ein zweiter Erpresserbrief fordert erneut drei Westprogramme und kündigt Anschläge auf Intershops, das Hotel Bellevue und das Lenindenkmal an.  (3:08) Eine Ungeheuerlichkeit Die Staatssicherheit ist alarmiert. Eskalation bei einer Jahrzehnte alten Frage in der DDR: Wie hältst du's mit dem Westfernsehen?
3:08 Dresden	
3:20	

Schaltbilder	
3:27 Fernsehstart	Im Dezember 1952 nimmt der Deutsche Fernsehfunk in Adlershof den Sendebetrieb auf. Die ersten Fernsehgeräte werden ausgeliefert, ein Luxusgut, gemessen am Lohn der DDR-Bürger.
3:43 Fernsehverkauf	<i>O-Ton Archivfilm: Und endlich kam der Rembrandt in die Schaufenster. Endlich war es soweit, dass ihn jedermann nach einer Anzahlung sofort nach Hause nehmen konnte.</i>
3:51 Familie	Das neue Möbel verändert den Alltag.
3:55	<i>O-Ton Archivfilm: ... und heutzutage sitzen abends schon Zehntausende von Leuten in ihren guten Stuben und drehen das Licht aus, damit sie besser fernsehen können.</i>
4:02	<i>O-Ton AK: Die sowjetische Regierungsdelegation traf zu einem Staatsbesuch in Indien ein.</i>
4:12 Umschalten Westfernsehen	Doch in vielen Teilen der Republik kann man umschalten: Sendungen der Westkonkurrenz werden auch in der DDR populär.
4:21 Werner Höfer	<i>O-Ton Werner Höfer: Was man den Leuten drüben, unseren Landsleuten bieten muss, das ist Information, nicht Agitation.</i>
4:27 ARD, Tagesschau- Logo	<i>O-Ton: Gong, Tagesschau-Fanfare</i>
4:36	<i>O-Ton Roland Ahnert: Westfernsehen? Der Blick in die Welt, das ist das Entscheidende gewesen. Bei uns war alles ein und dasselbe, ob ich nun Zeitung gelesen habe, ob ich die Nachrichten angesehen hab, das war alles gleich, war alles gesteuert. Neues Deutschland war praktisch bestimmend, was kam, ne, Und wenn wir's Westfernsehen gesehen haben, haben, dann sahen wir erst mal, was in der Welt überhaupt los war - und sahen vor allen Dingen auch die Freiheiten, die Bürger im Westen gehabt haben.</i>
5:01	Die Dresdner haben diese Vergleichsmöglichkeit jedoch nur sel-

<p>Straße Wohnsiedlung</p>	<p>te. Der "Feindsender" kommt wenn überhaupt nur bruchstückhaft im sozialistischen Fernsehalltag an, ein Vergnügen ist das Westfernsehen nicht.</p>
<p>5:15</p>	<p><i>O-Ton Günther Kannegießer: Es war natürlich manchmal wie so 'ne zerrissene Zeitung, wo zwei Blätter gefehlt haben, aber die ham ja die DDR-Leute och alle angeguckt, solche Illustrierte, und da ham' se eben dann auch die Sendung angeguckt.</i></p>
<p>5:29 Häuser</p>	<p>Karl-Marx-Stadt liegt am Rand des westfernsehlosen Gebiets. Hier kann man in einigen Vierteln das Westprogramm in ordentlicher Qualität empfangen. Und das spricht sich in den 50er Jahren schnell herum.</p>
<p>5:47</p>	<p><i>O-Ton Roland Ahnert Also, die komplette Sitzgarnitur war im ersten Jahr zum Teufel, und das ging dann schon so, dass Leute, vor allen Dingen, wenn Fussball kam, dass Leute antanzten, die zwar Kunden waren, und mit denen wir gar keine Beziehung hatten. Und da war das dann so, Ich hat auch nicht viel ..., meine Frau hatte auch nichts zu sagen. Die machten es sich alle bequem, da wurden die Sessel zurechtgerückt. Ich hatte dann auch zwei leere Bierkästen, einen links und einen rechts, dann wurde so ein altes Bügelbrett draufgelegt, da saßen, - schönen guten Tag, kamen se rein, in der ersten Reihe ist am besten, und dann ham wir, ich glaube Dienstag war's, Dienstag und Freitag, Empfangstag eingerichtet, wie beim großen Adel, dass wir an den andern Tagen wenigstens mal einigermaßen Ruhe gehabt haben. Das war das Fernsehen, das Westfernsehen in der DDR.</i></p>
<p>6:37 Ochsenkopf mit Elbe, Kannegießer</p>	<p>(6.39) Der Schlüssel zum Glück: Die Antenne mit den übergroßen, senkrechten Stäben, genannt "Ochsenkopf".  Mit ihr kann man – bei günstigen Umständen - den Sender Ochsenkopf empfangen, der im bayerischen Fichtelgebirge steht und seit 1958 das Programm der ARD auch in die DDR ausstrahlt.</p>
<p>7:02-</p>	<p><i>O-Ton Günther Kannegiesser: Wenn man Empfang haben wollte, brauchte man en richtig ordentlichen großen Ochsenkopf. Grade wie hier in Dresden, also, umso mehr de Zeit fortschreiten tat, umso mehr es Fernseher gab, umso mehr hat sich das ausgebreitet, der Ochsenkopf, der war überall, wo man hinkam, sah man das, wer en Ochsenkopf</i></p>

	<i>anguckt.</i>
7:28 Intro Schwarzer Kanal	Ohne Ochsenkopf kann man Westfernsehen nur vorsortiert in Karl-Eduard von Schnitzlers Schwarzem Kanal sehen. Dort ist die Reaktion auf die "ideologische Diversion" aus Bayern säuerlich.
7:43	<i>O-Ton Schnitzler: Lob, Preis, und Dank also den Ochsenköpfen, die uns so menschenfreundlich und selbstlos die Welt darstellen, wie sie sie sehen, und die die Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit ausstrahlen.</i>
7:55 Studioregie	Das DDR-Fernsehen schießt sich auf die Westkonkurrenz ein. Sind diejenigen die Hornochsen, die den Ochsenkopf sehen?
8:05 Ochsenkopf- Trickfilm	<i>(8:08) O-Ton Ochsenkopf-Film: Die nächste Nachrichtensendung bringen wir um, bringen wir um, bringen wir um, bringen wir um, bringen wir um.</i>
8:16 Antennen	<i>(8:18) Schon Ausrichtung und Bauform der Dachantenne zeigen an, ob ihr Besitzer „Westen“ empfängt oder es zumindest versucht. Ein unerwünschter Blick hinüber zum Klassenfeind.</i>
8:37 Schwarzer Kanal, Mauerbau	1961 soll der Bau der Berliner Mauer unkontrollierte Verbindungen zwischen West und Ost unterbinden. Umso wichtiger wird für viele DDR-Bürger der Kontakt über den Äther zur unerreichbar gewordenen Welt jenseits der Staatsgrenzen.
8:57 Dresden	<i>O-Ton Schlager: Was willst du denn in Rio, was willst du in Milano, was willst du am Zambesi und auf Trinidad? Man sitzt auch gern beim Vino in Dresden und Berlino, mit einer zuckersüßen Maus.</i>
9:14 Dresden	<i>(9:16) Drei Wochen nach dem Mauerbau startet die FDJ die "Aktion Ochsenkopf".</i>
9 : 26	<i>O-Ton Bernd Reißig: Da fuhr ein Lautsprecherwagen rum, ein Propagandawagen, und da war es so, dass jemand drinne saß und so Verse durchgab, den kenn' ich noch: „Lieber Bürger, sei kein Tropf, runter mit dem Ochsenkopf!“. Das bedeutete sozusagen, die Leute, die</i>

	<i>so eine Antennenanlage auf dem Dach hatten, die sollten das abmontieren, also freiwillig. Da gabs natürlich ooch andere Sachen, ich hab' das auch miterlebt, dass dann irgendwelche FDJ-Funktionäre, die sind auf dem Dach rumgeklettert, sogn wir so, rumgeklettert, und haben solche Antennenanlagen abmontiert.</i>
10:01	<i>O-Ton Rolf Biedermann: Wenn da drei, vier, fünf oder noch mehr Leute durch das, durch ein größeres Haus rennen, und zum Boden hoch, und dann die Dächer besteigen, die Antennen runterreißen, dass die Mieter dann aufgebracht sind, dass ist ja nun klar, sicherlich, da hats auch Prügeleien gegeben.</i>
10:18	<i>O-Ton Roland Ahnert: Da bin ich eines Tages im Lagerkontor, voll mit Kunden, da kommt plötzlich ein Polizist an, Abschnittsbevollmächtigter, drängelt sich durch, und sag zu mir, sie haben auch diesen Ochsenkopf droben, und das Ding das kommt runter. Nun meint meine Frau, ich wäre in jungen Jahren etwas jähzornig gewesen. Da bin ich aufgestanden und hab dem guten Mann gesagt: Sie müssten eigentlich als Polizist die Verfassung der DDR kennen. Noch ist Privateigentum geschützt, und die Antenne, die da oben steht, die hab ich vom VEB Radio und Fernsehen, Zschopauer Straße, gekauft und montieren lassen. Ich hab gehört, dass sich jugendliche Rowdytrupps draußen rumtreiben, Antennen runterholen und damit gegen die Verfassung der DDR verstossen. Ich sag, Sie kennen sich, Sie wissen wie ich zugreifen kann, ich sag, wenn ich einen oder einige an meiner Antenne oben erwisch, die nehm ich beim Genick, die werf ich bis über die Straßenbahnschienen raus.</i>
11:15 Antennen	Vier Monate später wird die "Aktion Ochsenkopf" wieder abgeblasen: Zuviel Ärger und zuwenig Erfolg. Doch die Westantennen auf dem Dach werden weiter beargwöhnt.
11:29 Zeitung, Vorladung	"Kohlenhändler Ahnert auf dem falschen Gleis." Die Zeitung in Karl-Marx-Stadt attackiert Roland Ahnert. Vor einer Einwohnerversammlung muss er sich für den Konsum des ideologischen Gifts aus dem Westen rechtfertigen.
11:43	<i>O-Ton Roland Ahnert: Und dann kam ich dran. Wenn ich jetzt so gesprochen hätte. Wie ich wollte, hätten sie mich ja an Ort und Stelle verhaftet. Also hab ich einen Vortrag gehalten über das Wesen des Fernsehens. Und dann bin ins Politische Übergegangen, wer denn diese Unruhe unter die Bevölkerung gebracht hat, und diese letztlich doch Übergriffe, das ham wir überhaupt nicht nötig gehabt. Dann staunten sie mich an, und ich sag, wir hatten ja vor</i>

	<p><i>drei Wochen oder vier Wochen die Wahl zur Volkskammer, da haben sich doch 99 Prozent für diesen Staat entschieden. Also ich jedenfalls, ich gehör zu den Menschen, bei denen das wenige, eventuelle wenige Gift, was im Fernsehen zu uns überkommt, wirkungslos am sozialistisch gestählten Körper abprallt. War natürlich ein brausender Beifall da drinne, nicht wahr, ich habs sogar fertiggebracht, dass das Präsidium auch mitgeklatst hat. Sie haben natürlich wahrscheinlich genau gemerkt, wenn sie so intelligent waren, dass ich sie hintenrum aufn Arm genommen habe. Und das war so ziemlich in den nächsten Jahren dann der Anfang vom Untergang.</i></p>
<p>12:47 Straßenbahn Dresden</p>	<p>(12:53) Nach der Aktion Ochsenkopf gehen Antennenbastler vorsichtiger zu Werke. Manche variieren die bekannte Bauform, andere verstecken die aufwendigen Antennen auf Dachböden, hinter Balkonverkleidungen oder gleich in der Wohnung. Fernsehtechniker Kannegießer wird von einer Kundin sogar in ihr Schlafzimmer geholt:</p>
<p>13:16</p>	<p><i>O-Ton Günther Kannegießer: Also ich zeig ihnen jetzt mal was, das müssen sie mir aber versprechen, dass sie das niemand erzählen. Und da tat die ihre Schlafstübtür aufmachen, und da hatten die genau in der Bettritze, das hatten sie schon ein bisschen auseinander gerückt, hattense 'n Ochsenkopf stehen, die drei Elemente. Und da sagt die Frau: Ich darf den ni weggnehmen, da wird mein Mann verrückt. Und da wern aber doch immer, wenn ich mit Bettsachen rankomm, da wird das doch immer so schwarz, und können Sie mir da ni helfen? Und da hab ich gesagt, paar Verbandspäckeln bringen lassen und hab das da so einen halben Meter in der Ecke ein bisschen umwickelt (Stimme bleibt oben)</i></p>
<p>13:58 Fernseher anschalten</p> <p>14:11 Trabi</p>	<p>(14:00) Doch wem die technischen Möglichkeiten oder der Mut zum Westempfang fehlen, kann die Westsender nur sehen, wenn er das Tal der Ahnungslosen verlässt.</p>
<p>14:17</p>	<p><i>O-Ton Mathias Thiel: Wenn man irgendwo Urlaub gemacht hatte, irgendwo in 'ner Gegend, wo Westfernsehen kam, das erste, was man gemacht hat, man hat den Fernseher angeschaltet, geguckt, aha, Westfernsehen, gut. Und dann hat man so mehr gehofft, na hoffentlich isses Wetter schlecht, damit man gucken kann bis Sende-</i></p>

	<i>schluss, und das war dann Urlaub.</i>
14:37 Lehrlingsheim	Kommt man endlich in die Reichweite des Westfernsehens, kann man dennoch Pech haben. Im Lehrlingswohnheim ist es tabu.
14:48	<i>O-Ton Mathias Thiel: Irgendwann hat dann der Heimleiter den Kanal ausbauen lassen für Westfernsehen, und einer hat sich diese Spule geklaut und hat sie nachgebaut. Und Sonnabend, wenn dann dieser Beatclub kam, wurde diese Spule eingebaut und ohne viel Tamtam waren dann alle Leute im Fernsehsaal versammelt und haben dort eben den Beatclub gekuckt.</i>
15:22	<i>O-Ton Beatclub: Und wir haben jetzt hier die Equals und sie spielen „Softly, softly. (Musik)</i>
15:30	<i>O-Ton Mathias Thiel: Es hat eener an der Türe gesessen, es hat eener am Fenster gesessen und hat aufgepasst, ob jemand kommt, und wir haben eben mucksmäuschenstill und haben eben der Musik da eben gelauscht, weil man konnte ja nichts, durfte ja nicht nichts hören und nichts sehen.</i>
15:45 Joe Cocker  (Beatclub)	<i>(15:49) Zuhause im "Tal" kommt der Beat-Club nur bei Hochdruckwetterlage an.</i>
15:54	<i>O-Ton Cocker: (schreit)</i>
15.57	<i>O-Ton Mathias Thiel: Wenn Beat-Club-Zeit war, wurde nach dem Wetter geguckt, wie ist das Wetter, kann man gucken, kann man nicht gucken, und dann wurden die Fenster verhangen, damit es richtig dunkel war, alldieweil ja zur damaligen Zeit ja schon mit Effekten gearbeitet wurde, und man wusste nicht, ob nun ne Störung war, oder ob das nu Bildeffekte war oder was ...</i>
16:19  Joe Cocker	<i>(steht frei)</i>
16:25 Umschalten	

16:26	<i>O-Ton Bazar: Blende auf für Jugendwelle, Ihr seht die Sendung Bazar.</i>
16:33 Tanzende	<i>(16:38) Die Angebote des DDR-Fernsehens für das junge Publikum können nicht mithalten.</i>
16:45 Verhandlung	Um so heftiger sind die Attacken gegen die „Feindsender“. Immer wieder werden sie für auch für Kriminalität verantwortlich gemacht. Vorwürfe gegen den Vater eines straffälligen Jugendlichen vor Gericht und laufender Kamera:
16:58	<i>O-Ton Verhandlung: Sie haben sich bewusst das Westfernsehen angesehen , um sich eine eigene Meinung zu bilden, stimmt das?  Ihr Standpunkt, den Sie hier zum Westfernsehen dargelegt haben, ist geradezu verantwortungslos. Glauben Sie, ihr Sohn ist allein in der Lage, sich selbständig Standpunkte zu erarbeite, wenn er ständig diesen fein abgestimmten Methoden der ideologischen Diversion ausgesetzt ist?</i>
17:27	<i>O-Ton Wolfgang Berghofer: Selbstverständlich blieb bis zuletzt eine Grundposition, in der Schule, in SED-gebundenen Elternhäusern zu sagen: Kinder, Jugendliche, haltet Euch von der Beeinflussung des Klassen-gegners, wie es hieß, fern, glaubt dem Westen nicht, orientiert euch an der sozialistischen Presse und am sozialistischen Fernsehen, aber damit ging man relativ lax und locker um. Alle, die das in der Republik technisch konnten, kuckten den Westen, und keiner redete außerhalb des Freundeskreises darüber.</i>
18.10 Raduga abstauben	Ab Anfang der siebziger Jahre zieht dann der Farbfernseher in viele Stuben ein, - eine neue Herausforderung für die Bastler.
18:17	<i>O-Ton Brandt: Startschuss, für das deutsche Farbfernsehen.</i>
18:24 Schalten, Farbrossette	Die westliche Farbrossette bleibt in den DDR-Geräten noch schwarz-weiß. Im Westen wird nach dem PAL-System gesendet.
18:34 Ulbricht startet.	<i>(18:36) Die DDR-Führung hat sich für das französische Secam-Farbsystem entschieden. Gleichzeitig mit den ersten Sendungen</i>

	in Farbe wird auch das zweite Programm des DDR-Fernsehens eingeführt.
18:49 Unterbrechungstafel	Ein Schritt zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit eigenen Programmen?
18:54	<i>O-Ton Adamek (Klammer): Die Einführung des zweiten Fernsehprogramms wurde ermöglicht durch die Erfolge der Werktätigen bei der ökonomischen Stärkung und Festigung unserer Republik und durch die enge freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion.</i>
19:08 Pressekonferenz	Allerdings haben viele Bewohner des Tals der Ahnungslosen nichts von diesen Erfolgen. Auch das zweite DDR-Programm ist in manchen Gegenden gar nicht zu empfangen.
19:21	<i>O-Ton stellv. Minister Gerhard Probst: Der weitere Ausbau zur Vergrößerung der Empfangsmöglichkeiten für das zweite Programm wird im Perspektivplan festgelegt, und selbstverständlich werden wir nach Beschlussfassung des Perspektivplans durch die Volkskammer die Bevölkerung darüber informieren.</i>
19:38 Studios	<i>O-Ton Fernsehkommentar: Durch Fernsehen klüger werden? - In der sozialistischen DDR kein Problem."</i>
19:43 Studio, Fernseher mit Honeckerbild	... in der Frage, ob man neben den zwei DDR-Programmen noch andere Sender sehen dürfe, entspannt sich die Lage in den siebziger Jahren. Die SED nimmt hin, was sie ohnehin nicht verhindern kann. 1973 erklärt Erich Honecker, jeder könne in der DDR an- und ausschalten, was er wolle.
20:04 Neudreh Dresden	Und die Genossen selbst? Als Hans Modrow 1973 in das Tal der Ahnungslosen versetzt wird, bietet ihm der zuständige Minister Westfernsehen per Richtfunkstrahl an.
20:17	<i>O-Ton Hans Modrow: Als ich dann nach Dresden als erster Bezirkssekretär ging, kam Steeger, mit dem ich gut befreundet war, zu mir, und wollte mir entgegenkommen und sagt: Du Hans, es liegt das Programm an. Du bist aus deiner Verantwortung auch gewohnt, dass du</i>

	<p><i>die Westprogramme alle siehst, denn das war so. Ich wohnte ja im zehnten Geschoss dort in Dresden und hatte von dort aus auch eigentlich eine gerade Möglichkeit zum Fernsehturm, und sie hatten dann ausgerechnet dass es mit einem Aufwand, den ich heute nicht mehr im Kopf habe, aber es ging auch um Hunderttausende, möglich wäre, aber dann wäre zugleich ein Korridor, in dem etwa weitere tausend Familien enthalten sind, machbar. Da habe ich mit aller Entschiedenheit gesagt, da lassen wir die Finger davon, denn es macht keinen Sinn, in der Stadt Dresden dann einen neuen Gegensatz zu produzieren: Tausend, die mit Modrow sehen und 500 000, die ohne Modrow nicht sehen.</i></p>
<p>21:30 Wohnungseinweihung mit Modrow und Berghofer</p>	<p>(21:33) Für den Dresdener Oberbürgermeister ist Westfernsehen nicht eingeplant, und das auch noch in den späten 80er Jahren, als Wolfgang Berghofer schon Wohnungen für einweiht, in denen auch Westprogramme ins Kabelnetz eingespeist werden.</p>
<p>21:50</p>	<p><i>O-Ton Wolfgang Berghofer: Nur mit diesem Wissen, diesen Informationen konnte man sich ein eigenes kritisches Bild schaffen, denn in der SED galt der Grundsatz, Wissen ist Macht, es erfährt nur jeder auf der Leitungsebene, auf der jeweiligen Leitungsebene, das, was er für die Erfüllung seiner Verantwortung wissen muss, - also im Grunde genommen auf meiner Ebene fast garnix.</i></p> <p><i>Ganz wichtige Sendungen, von grundsätzlicher Bedeutung, Wochenmagazine, ARD, ZDF, habe ich mir einfach von Freunden in Berlin oder in Hamburg aufzeichnen lassen und dann per Videokassette betrachtet.</i></p>
<p>22:29 Chemnitz, Neubauten</p>	<p>Bis Anfang der Achtziger Jahre versucht im Tal der Ahnungslosen jeder für sich, den Westen zu empfangen. Jeder installiert seine eigene Antenne auf dem Dach. Und noch immer ist es ratsam, das Kaabel in die Wohnung zu verstecken.</p>
<p>22.47</p>	<p><i>O-Ton Günther Kannegießer: In de Neubauten in Karl-Marx-Stadt, in Chemnitz, am Anfang, ist mirs passiert, da hab ich mich mit jemand zusammengetan, die das gerne haben wollten, und jetzt war ja nur das Problem, das war ja oben auf dem Dach war das ja, wann man da einmal draußen war, da wusste ja niemand mehr, wem das war, aber nu mit dem Kabel, das durfte ja nicht an der Hauswand runterhängen. Und Da hatte der einen Freund, der war Bergsteiger in der sächsischen Schweiz. Den ham die da abgeseilt und, dann hat er mit Holzkeilen in soner Seitenritze von den Großplatten,</i></p>

	<i>hatters rein, und dann ist das unten in die gute Stube reingegangen, dass das niemand merken dat.</i>
23:31  Luftbilder Dresden	<i>(Hier kommt noch Musik drunter)</i>  Je tiefer man ins Tal der Ahnungslosen kommt, desto aufwendiger und trickreicher muss die Lösung sein, denn mit herkömmlichen Antennen ist das schwache Signal hier nicht mehr aufzufangen.
23:55	<i>O-Ton Wolfgang Berghofer: Ich kann mich erinnern, dass die Kreativität der einzelnen Bürger trotz allen technischen Einschränkungen, trotzdem das Westfernsehen in Dresden zu empfangen, gigantische Dimensionen angenommen hatte. Also ich sag mal keine Namen, aber da ist mir ein guter Bekannter in Erinnerung, der produzierte und verkaufte Speiseeis, der hatte unter einem Gewächshaus getarnt eine riesige Anlage auf dem Chassis eines alten Armee-Lkw, und statt der Achse eine Parabol-Anlage auf die Achse montiert, die man mit dem Lenkrad steuern konnte, und der sah Westfernsehen, dass hat die Stasi auch nicht mitgekriegt.</i>
24:38  Schaltbilder	Es liegt nahe, sich die Kosten für die aufwendigen Empfangsanlagen zu teilen.
24:44  Oberfrohna  24:49  Amateurfilm	So wie hier in Oberfrohna entsteht ab Anfang der 80er eine neue Form von Bürgerinitiative. Ganze Dörfer schließen sich zusammen und errichten Antennenmasten dort, wo das Signal stark genug ankommt.
24:58	<i>O-Ton Hilmar Steinert: Ja man hat des gespürt, dass die Politik also nichts mehr dagegen hatte. Das wurde zwar nicht gerade in der Zeitung oder im Rundfunk dafür geworben für die Geschichte, aber es wurde geduldet. Keine Probleme bei der Genehmigung.  Wir haben uns selber genehmigt, um größeren Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, da konnte man auch mal de Augen zumachen.</i>
25:20  Amateurfilm	Ein neues Vereinsrecht gibt solchen Aktivitäten neue Spielräume. Die Arbeit geht über Monate.

	Eine Kopfstation muss gebaut werden für die Verstärker und Verteiler des schwachen Signals aus dem fernen Westen.
25:38	<i>O-Ton Rolf Biedermann: Die meisten haben tatkräftig mit angepackt, und viele haben eben mit den Händen in den Hosentaschen dagestanden und fein gelächelt ob das überhaupt was wird, was wir da in Angriff genommen haben.</i>
25:51 Amateurfilm	(25:55) Schließlich müssen die Kabel zu jedem einzelnen Haus des Dorfes verlegt werden.  (26:07) Auch die Feuerwehr wird eingespannt.
26:11	<i>O-Ton Hilmar Steinert: Die Dorfgemeinschaft hat zwei Seiten. Teilweise gab's Zoff, als wer durch de Beete wollten mit'm Kabel, und andererseits, man siehts auch hier, gabs en Riesenzusammenhalt, von den wichtigen Leuten, es gab ja en Kern bei der ganzen Truppe, wir hatten hundertfuffzig Mitglieder, und siebzig, die waren ja immer dabei die ham zusammengehalten, ham zusammen gefeiert und mal ein Bier zusammen getrunken (Stimme bleibt oben)</i>
26:35 Amateurfilm	(26:38) Es bleibt das übliche Problem der Materialbeschaffung.  Vor allem das nötige Kabel ist schwer zu bekommen. Doch das wird DDR-typisch gelöst.
26:51	<i>O-Ton Hilmar Steinert: Das Kabel wurde ja im Kabelwerk in Vacha an der Grenze zur damaligen Bundesrepublik hergestellt, und das gabs nur über Bezugsschein. Wir hatten uns so einen Bezugsschein besorgt. Dieses sogenannte Kontingent, und wollten unbedingt das Kabel selbst abholen, um eben die Menge ein bisschen aufzustocken dort vor Ort. Das ist uns auch gelungen mit einer Einreisegenehmigung ins Grenzgebiet, zur Abholung, und das hammer dann mit paar Mark Westgeld im Fahrstuhl des Kabelwerks, auf die doppelte Menge erhöht. Somit hammer dann gereicht für die gesamte Anlage.</i>
27:27 Amateurfilm	Immer mehr Antennengemeinschaften in Stadt nund Land schließen sich zusammen.
27:34	<i>O-Ton Hans Modrow: Das war, ich würde sagen, sogar mehr als geduldet, denn im Stillen war ja auch so etwas wie eine Ventilwirkung vorhanden. Wenn das passiert, dann ist der Staat ein Stückel mehr aus sei-</i>

	<i>ner Verantwortung, Bürgerinnen und Bürger tun etwas, und damit war auch die Hausgemeinschaft nicht angehalten von der Nationalen Front her, da irgend etwas gegen zu machen. Also die sechziger Jahre, Ochsenkopf wiederholte sich nicht, sondern man war sogar jetzt in einer Situation, wenn man es duldet, wenn man es sogar ein wenig wohlwollend mitsieht, dann ist die Sache besser (Stimme bleibt oben)</i>
28:13 Neubau	Eine einheitliche Parteilinie gibt es jedoch nicht. Während in Dresden in den 80ern manche Neubausiedlungen ganz selbstverständlich mit Westprogrammen versorgt werden, wird in Coswig direkt nebenan noch heftig diskutiert..
28:28	<i>O-Ton Wolfgang Rehm: Da gab es unterschiedlichste Meinungen. Da gab es vor allen Dingen die Frage, kann man es als Genosse verantworten, dieser Bürgergemeinschaft beizutreten. Die einen rechtfertigten ihren Beitritt damit dass sie sich nicht verfemen lassen wollten von den übrigen Hausbewohnern. Die nächsten rechtfertigten ihren Beitritt damit, man müsste dieses Fernsehen schon deshalb sehen, um dann in der politischen Agitation und Propaganda gerüstet zu sein. Und dann gab´s aber auch die Hardliner, die sagten, der Klassenfeind hat in den guten Stuben unserer Menschen nichts zu suchen, - und in meiner auch nicht. Und in diesem Spektrum wurde da nun hin- und herdiskutiert, ohne dass es da nun eine einheitliche Richtlinie gab, es gab nur Diskussion und es gab ein Durcheinander.</i>
29:18 Fernsehen im Schlafzimmer	Doch worum geht es überhaupt? Die meisten DDR-Bürger wollen nur mal abschalten, wenn sie anschalten, sie suchen Unterhaltung.
28:26	<i>O-Ton Hans Rosenthal: Das war Spitze</i>
29:29 Blauer Bock	<i>O-Ton Schenk: Das isn Bemebel. Das isses erste mal ...</i>
29:32 Elstner	<i>O-Ton Elstner (zu Roberto Blanco): Pass auf, ganz ruhig bleiben, sonst musst du wieder in Busch.</i>
29:36 Carrell Show, Hausfrau schlägt	(frei stehend)

Muhamed Ali	
29:45 Kulenkampff Ab- gang	(frei stehend)
29:48 Schaltbild N 3	
29:51 Erzgebirge	Auch im Erzgebirge tun sich Antennengemeinschaften zusammen, zum Beispiel 1982 in Pfaffroda-Hallbach. Auf der Suche nach einem Platz für die Empfangsstation kann man zuweilen der SED-Prominenz in die Quere geraten.
30:06	<i>O-Ton Günter Escher: Das war, wo wir eben n Standort gesucht hatten für den Spiegel, für eben halt Westfernsehen. Da sind wir mit unserer Zugmaschine, Antenne obendrauf, kleen Fernseher hintendrinne, über die Felder gefahren, und dann kam eben so ein Pkw gefahren, zu uns, und hat uns gesagt, wir sollten sofort verschwinden, die SED Kreisleitung würde ne Treibjagd veranstalten und wir würden mit der Antenne da aufm Feld rumfahren, also sofort verschwinden. Da sind wir natürlich gleich, ham wer die Kurve gekratzt, simmer ausgerissen</i>
30:41 Fotos Graben	Der Platz ist gefunden. Doch von dort müssen mehrere Kilometer Kabel zu den Dörfern gelegt werden.
30:48 Escher auf Berg	<i>O-Ton Günter Escher: Wir ham des ausgeschrieben, Aushang gemacht, wenn Kabel da war, und dann wurde gefragt, so, wer macht mit, und da hatten wir meistens mehr Leute, als wie eigentlich manchmal gebraucht wurden.  Paar Wochen hats schon gedauert, denn hier rüber zu ist der Weg ne ganz schöne Strecke, und hier nach Hallbach rein ist es ja ooch ein ganz schönes Stück, was zu schachten war, aber mit den vielen Helfern war das an und für sich kein Problem</i>
31:12 Hallbach	Eine sechs Meter große Parabol-Antenne ist nötig, um im Erzgebirge Bild und Ton aus dem Westen gut zu empfangen. Zu kaufen gibt es so was nicht.
31.24	<i>O-Ton Günter Escher: Dafür mussten wir erstmal ein Holzmodell anfertigen, und dann</i>

	<i>acht Einzelteile, die eben dann, naja wie gesagt, wir waren meistens so zehn, zwölf Mann, aus jedem Beruf waren welche vorhanden. Dann ham wer das mit Maschendraht bezogen. Den Maschendraht hamwer mit mit damaligem Unterbodenschutz für Pkw, dem Karibol-Unterbodenschutz behandelt. Damm hammer n Probeaufbau gemacht bei uns. Und dann isses eines Tages, mir sin, um früh hamwer dann das Ding draußen mit dem Auto-kran aufgebaut, und am Nachmittag, wann war des, so um fünf hamwern dann in Betrieb genommen.</i>
31:58 Turm Wachwitz Gänge	Sommer 1984 in Dresden. Die Unzufriedenheit erreicht einen Höhepunkt, als das DDR-Fernsehen die Olympiade in Los Angeles nicht überträgt. Ein anonymes Drohbrieft geht ein: Westprogramme für alle oder Sprengung des Fernsehturms. Er wird von den Sicherheitsorganen ernst genommen. Der Apparat läuft an. Eingaben werden ausgewertet und Protokolle von Hausgemeinschaften.
32:21 Akten	Welches Antennenkabel führt in welche Wohnung, und wer macht sich für Westempfang im Wohngebiet stark? Stecken dahinter vielleicht die Drohbrieftschreiber
32:36 Antennenkabel	Die Staatssicherheit durchsucht konspirativ die Wohnungen von Antennenbastlern, um Hinweise auf das Material zu finden, mit dem die Drohbrieft geschrieben wurden. Im Tal der Ahnungslosen weckt die Antennenanlage auf dem Dach erneut den Verdacht, ihr Besitzer könnte ein gefährlicher Staatsfeind sein.
32:58 Leute	Doch letztlich bleibt die aufwendige Fahndung erfolglos. Nach zwei Jahren intensiver Beobachtung werden die sogenannte Operation Turm und die Observationen eingestellt.
33:13	<i>O-Ton Hans Modrow: Ich habe es als ein politisches Ereignis gesehen, das wohl, dass hier nun natürlich einfach was artikuliert wird, wo Unzufriedenheit drin steckt, die man ernster nehmen muss und nicht einfach drüber hinweggeht. Das ist die andere Seite, aber die direkte Bedrohung der Sprengung, das war eigentlich nicht mein Gefühl, aber ein politisches Signal, dass hier was offen ist, das war es schon.</i>

<p>33:36 Satellitenschüs- seln.</p> <p>33:53 Inszenierung Schalten</p>	<p>Ab Mitte der 80er, noch während die Operation Turm läuft, werden die ersten Westprogramme per Satellit ausgestrahlt. Mit einer relativ kleinen Schüssel wären sie nun auch im Tal der Ahnungslosen zu empfangen. Doch Initiativen zum Satellitenempfang stehen vor neuen Problemen.</p>
<p>33:57</p>	<p><i>O-Ton Wolfgang Rehm: Dann kamen meine Schwiegereltern zu mir zu Besuch, meine Schwiegermutter total aufgelöst, in Tränen aufgelöst, mein Schwiegervater auch sehr verstört. Die ham also wild gestikuliert in meiner Wohnung, haben nichts weiter gesagt, offensichtlich weil sie davon ausgingen, dass meine Wohnung abgehört wird, und ich möge doch mit runter ins Auto kommen. Da sind wir also mit runter in ihren Wartburg gegangen, und da habe ich folgendes erfahren. Mein Schwiegervater war ein kleiner SED-Genosse, der wurde bei einem SED-Bezirksleitungsmitglied hinggerufen und man hat meinem Schwiegervater erklärt, was da überhaupt läuft, dergestalt, ich wäre jetzt dabei, Leuten den Mund wässrig zu machen, sie könnten irgendwann mal Westfernsehen kucken. Man wollte sich nicht über die politische Würdigung dieses Vorhabens auslassen, sondern nur über das Problem, über die Probleme, die dann auf seinen Schwiegersohn, insbesondere aber auf seine Tochter zukommen könnten, denn die Beschaffung dieser Anlagen wäre legal nicht möglich, das wäre illegal. Jedenfalls würde das mein Leben wohl ruinieren können und das der Tochter auch, und noch wäre es Zeit umzukehren.</i></p>
<p>35:13 Platte abends</p>	<p>Tüftelei und technische Improvisation kommen hier an eine Grenze. Die Technik muss aus dem Westen besorgt werden.</p>
<p>35:22</p>	<p><i>O-Ton Wolfgang Rehm: Ich hatte schon die Vermutung, dass wir wohl die Anlage mit Hilfe von polnischen Staatsbürgern erlangen würden. Uns so war es dann auch, dass da Polen, aus Westberlin kommend, auf einer Autobahnraststätte angehalten haben, oder auf einem Parkplatz, und jemand, der in der Nähe von diesem Parkplatz wohnt, der kam da von hinten mit einer Aktentasche. Auf der einen Seite ist ein Plaste-Beutel voller DDR-Geld, auf der anderen Seite steht da die Anlage, und die wird dann im Koffer nach hinten abtransportiert.</i></p>
<p>35:55</p>	<p>Es geht um über hunderttausend Mark, das Ankaufprotokoll unterzeichnen vorsichtshalber alle Vorstandsmitglieder des Ver-</p>

<p>Protokolle 36:03 Schüsselbau</p>	<p>eins. Dafür, dass die Anlage schließlich aufgebaut wird, haben tausende Bewohner der Siedlung eingezahlt.</p> <p>(36:15) Ein Problem ist allerdings: diejenigen, die nicht zahlen, können nicht vom Empfang der neuen Programme ausgeschlossen werden. Da werden die Nachbarn aktiv:</p>
<p>36:23</p>	<p><i>O-Ton Wolfgang Rehm: Und dann sind die, haben zum Beispiel RTL eingeschalten, und haben in der Wohnung oben drüber und untendrunter RTL geguckt und dann sind vor die Tür gegangen und haben geguckt, ob die Wohnung, ob das Wohnungsfenster des Genossen vielleicht im gleichen Rhythmus flimmert wie oben und unten. Und wenn dann diese Frage bejaht worden ist, dann gabs radikale Methoden, wir mir berichtet worden ist, davon möchte ich mich heute noch distanzieren, aber ich habe mich trotzdem köstlich amüsiert. Es war damals üblich die Schuhe vor der Wohnungstür stehenzulassen, und da haben wohl einige dieser Schwarzgucker möchte ich sie mal nennen, ihre Schuhe voller Urin gefunden und wurden damit diszipliniert, und die letzten sind unter diesen Massgaben dann beigetreten,</i></p>
<p>37:15 Umschalter, Uhr</p>	<p>(37:18) Die Situation im Tal der Ahnungslosen. Ende der 80er greift das Westfernsehen das Thema auf:</p>
<p>37:21 Wochenspiegel</p>	<p><i>O-Ton Wochenspiegel: Ansage: Hier ist das erste deutsche Fernsehen mit dem Wochenspiegel.</i></p> <p><i>Sprecher: Fernsehen kennt keine Grenzen, schon gar nicht seit Satelliten die Erde umkreisen und Entfernungen überbrücken, die sonst auf der Erde durch die Reichweite der Fernsehwellen begrenzt werden. Wir wissen, dass Sie, verehrte Zuschauer in der DDR, zu unseren treuesten Zuschauern gehören. Aber nicht überall kommen wir hin, es gibt noch dunkle Flecken oben an der Ostseeküste und im so genannten Tal der Ahnungslosen, im Raum Dresden. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, sich den Wochenspiegel ins Haus zu holen und sich nicht nur auf die Monotonie parteioffizieller Nachrichtengebung zu beschränken.</i></p>
<p>38:10 Schüsseln, Omas</p>	<p>Die Wege zum Westfernsehen bleiben beschwerlich. Wie erfährt man zum Beispiel was gesendet wird, - in den DDR-Blättern steht das Programm der Westsender nicht. Da muss dann die Rentnerin mit der Lizenz zum Reisen ran.</p>

38:27	<p><i>O-Ton Wolfgang Rehm:</i>  <i>Da gab es nämlich immer irgendeine Oma, die aus dem Westen zurückkam, und die musste dann vorher in eine Apotheke gehen, da gab es umsonst Zeitschriften, wo das Fernsehprogramm drauf war, und das wurde dann rasant kopiert, sodass man hier ein Programm hatte für das Westfernsehen, was allerdings dazu führte dass die Kopierpapiermengen, die in den VEB-Betrieben eigentlich für andere Zwecke geplant waren, weg waren.</i></p>
38:58 Alltagsbilder	<p>Was geht in den Köpfen der Menschen um, wenn die "Propaganda" aus dem Westen, wenn Tagesschau, Panorama oder Lindenstraße nicht über den Bildschirm flimmern? Sind sie notgedrungen linientreuer?</p> <p><i>39:15 Musik: Lindenstraße freistehend</i></p> <p>(39:28) Gerade das Westfernsehen führt manchmal zu der Erkenntnis, dass auch im Westen nicht alles Gold ist.</p>
39:39	<p><i>O-Ton Günther Kannegießer:</i>  <i>Eener der dass ni sehen konnte, der hat sich den Westen bestimmt noch besser vorgestellt. Der hat das mit den Arbeitslosen ni geglaubt und so. Ich hab mal eine Sendung gesehen, von einer arbeitslosen Fleischverkäuferin, die dann in Schuhladen sollte und so, die brauchten das ja gar nicht machen am Anfang. Und wenn man das so erzählt hat, ham die gar nit geglaubt, manche na. Das hat den Menschen nicht geschadet, wenn die das mitangucken konnten.</i></p>
40:16 DDR-Bilder	<p>(40:27) Die Gründe werden zu DDR-Zeiten nie wissenschaftlich untersucht, aber bekannt ist: Ausgerechnet in den Gebieten mit schlechtem Westempfang, ausgerechnet dort, wo die westliche "Feindpropaganda" nicht hingelangt, ist die politische Unzufriedenheit am größten. Hier werden die meisten Eingaben geschrieben und die meisten Ausreiseanträge gestellt.</p> <p>Liegt das nur daran, dass der Sachse das Reisen liebt?</p>
40:56	<p><i>O-Ton Hans Modrow:</i>  <i>Tatsache ist, dass aus allen drei sächsischen Bezirken, Karl-Marx-Stadt, die auch sehen konnten, Leipzig und Dresden, diese hohen Zahlen der Ausreisen waren. Ob dabei ein Prozent im Dresdener Raum mehr durch diesen Einfluss war, oder weniger, das will ich heute überhaupt nicht in Frage stellen, aber das eigentliche Problem war dieser Raum und damit war das auch die</i></p>

	<i>ständige Debatte mit der zentralen Führung, aber gewiss ist hier ein Problem mit dabei, nicht so sehr das Unwissen, sondern das Unwohlsein darüber, dass man weniger Wissen vermittelt bekommt, und von der Seite aus mag es bei manchen Familien auch eine Rolle gespielt haben in dem Glauben, du wirst klüger, du weißt mehr, wenn du auch das Westfernsehen in deiner eigenen, in deinen eigenen vier Wänden hast.</i>
41:49	<i>O-Ton Singeklub: Drum überleg in deinem Leben was sich lohnt, was du tust, was du lieber sein lässt, was dir Vorteil bringt vielleicht im Augenblick, doch auch wem die Folgen nützen.</i>
42:04 Straßenszene	Noch bevor ein Ende der DDR abzusehen ist, gibt die SED auch im Tal der Ahnungslosen ihren Anspruch auf, darüber zu bestimmen, was bei den Bürgern über den Bildschirm flimmert. Politisch und technisch ist das nicht mehr durchzusetzen.
42:21	<i>O-Ton Hans Modrow: Hier würde ich sagen, begann bereits der Prozess, den wir in meiner Regierung dann auch wirklich zur Normalität erhoben, was nicht verboten ist, ist erlaubt.</i>
42:33	<i>O-Ton Wolfgang Berghofer: Mit dem Chip in der Mikroelektronik, ist die Möglichkeit der SED-Führung, Propaganda aus dem Westen zu verdammen und zurückzudrängen, beendet.</i>
42:42 Platte	Es herrschte viele Jahre eine besondere Situation im Tal der Ahnungslosen: Bis zur Wende erreichte hier der "Klassenfeind" nur wenige Bildschirme. Doch das hat nicht dazu geführt, dass die Bürger ideologisch besonders gefestigt waren. Sie haben sich nur besonders viel einfallen lassen, um abends für ein paar Stunden die DDR abzuschalten.
43:09 Platte mit Abspann	
43:32	<i>Ende</i>